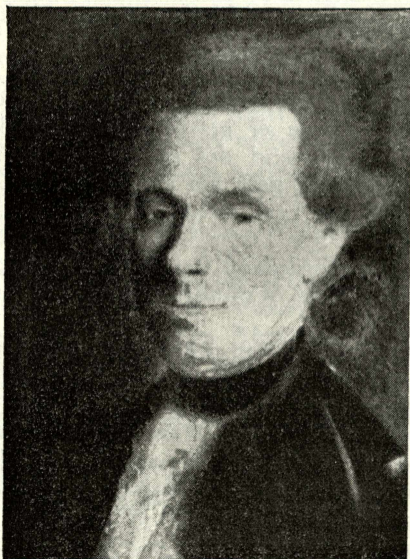


# Der „unbekannte“ Bote des Mozartschen Requiems

Von Dr. E. I. Luin

Alle Mozartbiographien berichten von dem Besuch eines „geheimnisvollen Boten“, der im Juli 1791 mit einem anonymen Brief zu Mozart gekommen ist, in dem er gebeten wird, ein Requiem gegen Bezahlung zu komponieren. Als Mozarts Witwe das Requiem



Anton Leitgeb. Pastellbild im Besitz der Familie

veröffentlichen wollte, entpuppte sich der anonyme Auftraggeber als Graf Franz v. Walsegg-Stuppach, der als reicher Gutsbesitzer auf Schloß Stuppach an der Grenze zwischen Niederösterreich und Steiermark lebte.

Wer aber war der geheimnisvolle Bote? Er wird von den meisten Mozartbiographen als „Diener des Grafen Walsegg bezeichnet“. Jahn-Abert kommt der Gestalt schon etwas näher, da er den Namen „Leutgeb“ angibt und ihn den Verwalter des Grafen Walsegg nennt<sup>1)</sup>. Dieser wortkarge Sendling, den Paumgartner in seinem Mozartbuch den „Beauftragten des Grafen Walsegg“ nennt, wird als ein langer, hagerer Mann in grauer Kleidung, als eine höchst auffallende Erscheinung in allen Mozartbiographien geschildert. Er muß auch irgend etwas Fremdartiges an sich gehabt

<sup>1)</sup> W. A. Mozart: v. Herm. Abert, neubearbeitete Ausgabe von Otto Jahn. Leipzig 1924, Bd. II/710 u. 855.

haben, da er Mozart so unheimlich war, daß er ihn gar nicht vergessen konnte, und noch im September 1791 über ihn in einem Brief nach England schreibt: „ich kann mich von den Augen und der Erscheinung dieses Unbekannten nicht befreien, ich sehe ihn fortwährend vor mir, wie er mich bittet, mich antreibt und ungeduldig die Arbeit von mir fordert“<sup>2</sup>).

War es nun der krankhafte Zustand des Meisters, daß der unbekannte Mann solch einen unheimlichen Eindruck auf ihn machte oder war es Mozarts feiner Instinkt, der in dem Besucher etwas nicht Alltägliches herausspürte? Mit Hilfe der noch lebenden Urenkel ist es mir gelungen, der Fährte nachzugehen und einen guten Teil über die Persönlichkeit dieses unbekanntes Mannes herauszubringen<sup>3</sup>).

In der Familie sind heute noch die Porträts dieses Urahnen und seiner Ehefrau erhalten, ebenso befindet sich noch ein Aquarell seines Gutshauses, in dem er gewohnt hat, im Besitz der Nachkommen. Auf der Rückwand des männlichen Porträts ist aufgeschrieben: „Anton Leitgeb, gest. am 17. August 1812 im 65. Lebensjahr.“ Auf dem Bild der Frau steht: „Margarete v. Rizzi, gest. am 2. Mai 1821 in Aue.“ Diese Daten hat der Schwiegerenkel des „unbekannten Boten“ Dr. Ferdinand Beutel in den Kirchenbüchern von Schottwien, wo Aue, dem Wohnort Leitgeb's eingepfarrt war, gefunden.

Nach der Familientradition wäre der „unbekannte Bote“ der Sohn des Bürgermeisters von Wien, Andreas Ludwig Leitgeb gewesen, dessen Ehefrau als vierjähriges Kind, mit reichen Juwelen geschmückt, in einem verlassenen Harem in Sarajewo während der Türkenkriege von einem Grafen Neipperg gefunden worden sein soll. Von diesem Grafen an den Kaiserhof gebracht, sei sie als „Tochter eines Paschas“ standesgemäß erzogen und später an einen Bürgermeister von Wien verheiratet worden. Daß die Ehefrau des Wiener Bürgermeisters Andreas Ludwig Leitgeb tatsächlich die Tochter eines vornehmen Mannes war, ist durch die Auffindung des Trauaktes bestätigt<sup>4</sup>) und die sagenhafte Legende, die sich in der Familie des „unbekannten Boten“ erhalten, aufgeklärt. Nach den Trauungsbüchern wird im September 1723 der Beisitzer des Stadtgerichts: Andreas Ludwig Leutgeb mit Caterina, Tochter des Samuel Edlen von Sevaio aus Bosnien gebürtig, verkündet. Nach dem Wappenbuch der Stadt Wien<sup>5</sup>) war Andreas Ludwig Leitgeb, der 1683 in Klagenfurt geboren und am 1. Juli 1751 in Wien gestorben ist, in den Jahren 1733—1736 zum erstenmal und 1744—1750 zum zweitenmal Bürgermeister; Caterina Edle von Sevaio ist 1695

<sup>2</sup>) Brief: siehe: Schiedermaier II, Nr. 349, Briefe Mozarts, Müller-Asow: Brief W. Am. Mozart, Bd. II, S. 461. Mozart an Lorenzo da Ponte, Wien, 7. IX. 1791. Brief in italienischer Sprache, Autograph unbekannt.

<sup>3</sup>) LUIN, „Wer war der unbekannt Bote?“ Mozartbüchlein: Genius Mozart S. 175 ff., Alpenjournal 1948, Nr. 1—2, S. 8 ff.

<sup>4</sup>) Wappenbuch der Stadt Wien 1627—1733, Fol. 24. Andreas Leitgeb. Bürgermeister.

<sup>5</sup>) Pfarre Schotten: Trauungsbücher, Sept. 1723.

geboren und am 6. Dezember 1750 im Unterkammeramt in Wien gestorben. Ihr erstes Kind Christian, das am 9. Juni 1724 geboren, starb noch im selben Jahr an der Bräune. Die einzige Tochter: Maria Theresia Leitgeb, geboren 1729 und 1797 gestorben, heiratete den Hofrat der Hofkammer im Finanzministerium Johann Peter Freiherr v. Bolza, der am 25. November 1803 in Wien gestorben ist<sup>6)</sup>.

Die Daten der Kinder des Bürgermeisters Leitgeb hat bereits der Schwiegeronkel des unbekanntenen Boten ausfindig gemacht. In welcher Verbindung steht nun Johann Leitgeb zu dem Wiener Bürgermeister? Seine Geburt, da er nach dem Schottwiener Totenakt im 65. Lebensjahr 1812 gestorben ist, fällt in das Jahr 1747, also in die zweite Bürgermeisterzeit Andr. Ludw. Leitgeb's. Da seine Ehefrau damals schon 52 Jahre alt und demnach keine Leibeserben mehr zu erwarten waren, ist es durchaus nicht ausgeschlossen, daß er, da er keine männlichen Nachkommen mehr erwarten konnte, diesem Kind, das vielleicht in irgendeinem verwandtschaftlichen Verhältnis zu seiner Ehefrau stand, seinen Namen gab, dafür sorgte, daß er eine gute Erziehung bekam und die akademische Laufbahn einschlagen konnte. Da in Bosnien damals die Adelsfamilien in enger Verbindung mit den Türken standen, Frau Caterina als Edle von Sevaio einwandfrei aus Bosnien stammte, die Ur-Urenkel die Familientradition seiner türkischen Abstammung stark betonen, so dürfte hier die Brücke zu finden sein, die leider schwer weiter zu verfolgen ist, weil die Kirchenbücher in Schottwien, die der Schwiegeronkel noch eingesehen hat, durch einen Brand vernichtet worden sind.

Sicher jedenfalls ist, daß Anton Leitgeb Jurisprudenz studiert hat und später als sogenannter „Justiziar“ seinem Gutsnachbar, dem Grafen Walsegg als Berater in juristischen Angelegenheiten bei seinen großen Gütern äußerst nützlich und wertvoll war.

Dieser Anton Leitgeb, der offenbar neben der juristischen Tätigkeit auch einen gesunden Geschäftssinn besaß, hat sich in Aue bei Schottwien, also in nächster Nähe des Grafen Walsegg, niedergelassen, die dort sich befindenden Mehlmühlen erworben und in Gipsmühlen umbauen lassen, um die reichen Gipsbestände in dem dortigen Gelände auszubeuten.

Anton Leitgeb heiratete Margarete von Rizzi aus dem Schottenhof in Wien, die nach der Forschung von Dr. Ferdinand Beutel am 2. Mai 1821 in Aue gestorben ist. Sie war eine Tante von Grillparzer, der nach seiner Biographie im Jahre 1817 bei seinen Verwandten in Schottenhof gewohnt hat, mit dieser Tante im besten Einvernehmen stand, wiederholt bei ihr und dem Sohn des unbekanntenen Boten, der die Gipsmühlen erweitert und das Gutshaus noch ausgebaut hat, zu Gast gewohnt hat.

Das erhaltene Porträt zeigt Margarete von Rizzi als Braut, eine

<sup>6)</sup> Archiv der Stadt Wien. Totenprotokolle. Die Auffindung dieser Akten verdanke ich der ausgezeichneten Mithilfe von Dr. Hans Jäger-Sunstenau, der sich in vorbildlicher Weise an der Forschung beteiligt hat.

vornehme Frau, mit reich gepudertem Haar, in einem eleganten Seidenkleid, das mit Pelz verbrämt ist. Dieses Bild allein schon beweist, daß der „unbekannte Bote“ nicht ein „Diener“ des Grafen Walsegg gewesen sein kann, denn ein Diener in der damaligen Zeit hat keine solch elegante Frau geheiratet, die — nach der Beschreibung — auch geistreich und gebildet war. Wie geschickt und geistesgegenwärtig das Ehepaar Leitgeb sich bewiesen, erläutert eine Geschichte, welche die Ururenkel heute noch erzählen. Als während der Napoleonkriege die fremden Soldaten auch in das entlegene Tal von Aue-Schottwien vordrangen, gelang es Frau Rizzi-Leitgeb die französischen Offiziere so angeregt zu unterhalten und so ausgezeichnet zu bewirten, daß sie von einer Plünderung des Besitzes absahen und gar nicht gewahr wurden, daß der besonnene Herr Justiziar während ihres Mahles in aller Ruhe seinen ganzen Viehbestand in die abgelegene Falkensteinhöhle in den Adlitzgraben trieb und seine Tiere auf diese Weise vor der französischen Soldateska rettete.

Da Anton Leitgeb nicht nur ein nützlicher Justiziar und besonnener Geschäftsmann war, sondern auch ein tüchtiger Musiker — er spielte mehrere Instrumente, die lange Zeit in der Familie erhalten waren, heute aber leider verlorengegangen sind, ist er im Hause des musikliebenden Grafen Walsegg, der seiner Eheliebsten Anna Edlen von Flammberg zu Gefallen Theateraufführungen und Kammermusikabende regelmäßig in seinem Schlosse veranstaltete, ein sehr willkommener Nachbar. Seine Frau wird ebenso gerne in diesem Kreis gesehen worden sein, da sie eine ausgezeichnete Gesellschafterin war und die französische Sprache vorzüglich beherrschte.

Daß Graf Walsegg-Stuppach, der ein guter Flötist war, sich auch gerne als Komponist bewundern ließ, was ihm nach Aussagen von Zeitgenossen niemand glaubte<sup>7)</sup>, ist eine Eitelkeit, die er mit manchen Adeligen seiner Zeit gemeinsam hat. Freilich, Mozarts Requiem als seine Komposition auszugeben, war ein starkes Stück und hat seinen Namen bei der Nachwelt getrübt. Mit der Verschleierungspolitik, die mit der Requiembestellung verbunden war, hängt natürlich auch die Geheimnistuerei um die „Gestalt des unbekanntes Boten“ zusammen. Graf Walsegg hielt seinen Gutsnachbarn jedenfalls für den geeigneten Mann, einen solch delikaten Auftrag auszuführen.

Leitgeb aber war nicht nur ein diskreter Mann, denn zu seinen Lebzeiten ist niemals etwas über die Person des „unbekanntes Boten“ verlautbart worden. Und so unheimlich er dem damals schon schwerkranken Mozart vorgekommen ist, muß er doch eine suggestive Kraft besessen haben, die Mozart veranlaßte mit dem Requiem zu beginnen, und trotz seiner fortschreitenden Krankheit daran weiterzuarbeiten, ein Verdienst des „unbekanntes Boten“ Johann Leitgeb, dessen Persönlichkeit durch die Auffindung von Akten und Familiendokumenten jetzt um vieles geklärt ist.

<sup>7)</sup> Walsegg: M. A. Becker: Niederösterreichische Landschaften mit historischen Streiflichtern. Wien 1879. S. 80 u. 88/89. F. 5. Albert-Jahn: II, 710.

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitt\(h\)eilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde](#)

Jahr/Year: 1951

Band/Volume: [91](#)

Autor(en)/Author(s): Luin Elisabeth J.

Artikel/Article: [Der "unbekannte" Bote des Mozartschen Requiems. 179-182](#)